

internationales forum des jungen films

berlin
25.6.—2.7.
1972

23

QUICK BILLY

Land USA 1967 - 70

Ein Film von Bruce Baillie

Format 16 mm, Farbe

Länge 60 Minuten

In meinem Pantheon der Filmemacher nimmt Bruce Baillie einen Ehrenplatz ein. Seine Arbeit macht von Mal zu Mal einen stärkeren Eindruck auf mich. QUICK BILLY, der Film, der jetzt im Whitney Museum gezeigt wird, ist seine letzte Arbeit. Es ist die Krönung von zehn Jahren lyrischer und pastoraler Filmsensibilität.

Einige haben Baillie den amerikanischsten aller Avantgarde-Filmemacher genannt. In Bruce Baillie ist etwas, das uns an das weite Land, an die Weite Amerikas erinnert. Wenn wir die Brakhage Filme wegen gewisser formaler Bildqualitäten, die Filme von Markopoulos wegen der kompromißlosen Reinheit seiner Filmsprache im Gedächtnis behalten, so erinnere ich mich an Baillies Filme wegen ganz bestimmter Bilder, beinahe hübscher Bilder, die ich immer wieder vor mir sehe. Eigenartigerweise haben diese Bilder immer mit Reisen zu tun, mit Fahrten quer durchs Land, mit weiten Entfernungen, mit Durchquerungen des riesigen amerikanischen Kontinents, mit der riesigen Ausdehnung, die Baillie so meisterhaft in dem Bild der Schildkröte symbolisierte, die sich langsam durch die Wüste bewegt, irgendwo in Arizona oder anderswo, in *Quichote*. Ich erinnere mich auch an das Bild vom Gras, das am Bahndamm wild hin und herschlägt, bewegt durch die Kraft des vorbeifahrenden Zuges in *To Parsifal*. Immer sind da Züge in Bruce Baillies Filmen, die durch das Land fahren, in *Quichote*, in *To Parsifal* und in *Castro Street*. Da ist der mystische Motorradfahrer in *Mass*. Und Mr. Hayashi stirbt auf der Autobahn, er wird in *Mr. Hayashi* von einem Auto überfahren. In QUICK BILLY sehen wir am Ende des Films Bruce Baillie selbst, wie er ins Unbekannte reitet – der ewige Reiter – und darüber, in Doppelbelichtung, eine Landkarte, Karte der Vereinigten Staaten.

So reitet er durch die weiten Räume des Landes, durch die weiten Räume seiner Erinnerungen, Träume, Kindheit, Freundschaften; und wir, die wir manchmal mit ihm korrespondieren, wissen nicht einmal in jedem Augenblick, wo er ist. Er scheint immer unterwegs zu sein. Aber in den Bildern seiner Filme scheint er sehr beständig und sehr sicher und immer auf der Suche nach einem endgültigen und wahrscheinlich immer demselben Bild. Mit jedem Film meint man, vielleicht hat er es gefunden. Aber nein, das Bild, der Traum ist noch nicht dingfest gemacht, immer noch irgendwo anders; also macht er noch einen Film und versucht, ihm von einer anderen Seite näherzukommen. In QUICK BILLY hat er es vielleicht in der Form des Films erreicht. Die Form des Films selbst mag etwas mit der ewigen Suche von Baillie zu tun haben, das Gefühl aller verlorenen Wanderer in der Welt, sich binden und wieder gehen, sich binden und wieder loslassen (es ist kein Zufall, wenn Baillie sagt, QUICK

BILLY basiert auf Bardo Thodol *Das Buch des Toten* – das großartigste Buch über die großartigste Reise, das je geschrieben wurde – und wenn alles zu Ende ist gelingt es ihm, das eigentliche Ende des Film gleichsam wieder zu öffnen, und so gibt er ihm die Möglichkeit, auf eine sehr sachte, sehr zufällige Weise wieder ins Offene zu entschlüpfen, er schließt die Form nie ganz. Paradoxerweise hat er vielleicht gerade auf diese Weise den vollständigsten und befriedigendsten Film geschaffen, der uns durch diese geheimnisvolle Offenheit gestattet, so viele unvollständige Teile von uns selbst hinzulegen.

Es gibt weniger 'hübsche' Bilder in diesem Film, weniger individuelle, haftende Bilder, man sieht die meiste Zeit nur kurze und gelegentliche Augenblicke lang etwas, alles in der fließendsten lyrisch-pastoralen Filmsprache, die ich kenne. Mit Meisterschaft und Anmut hat Baillie den Brakhage-Ästhetizismus hinter sich gelassen, klar und bestehend seine eigene schöpferische Individualität entfaltet und uns so mit seiner eigenen Weltsicht konfrontiert. Ich nehme nicht an, daß plötzlich große Menschenmassen ins Whitney strömen werden, um QUICK BILLY zu sehen. Ich bin Realist genug, um zu wissen, daß die Mehrheit des Filmpublikums weiter die Hallen des Ewigen Hollywood bevölkert. Die Kunst von Bruce Baillie ist für die wenigen, die Glück haben oder bereit sind.

Jonas Mekas in: *The Village Voice*, New York, 1. April 1971

Der Film kann eine realitätsbezogene Einstellung mit mehr Nachdruck vermitteln als jedes andere Ausdrucksmittel. Zur gleichen Zeit ist das Medium der Illusion, der unwirklichen Phantasie besonders hingegeben. Filmstile schillern zwischen diesen zwei extremen Möglichkeiten, aber im kommerziellen Kino herrscht trotz seines Hanges zur Fiktion die faktische oder realistische Tendenz vor. Wenn Sie ein schönes Beispiel der anderen Filmsorte sehen wollen, Film als reine visuelle Poesie, dann werden Sie sicher nicht Bruce Baillies QUICK BILLY versäumen wollen, der heute abend im AFI Theater gezeigt wird.

QUICK BILLY wurde in dreijähriger Arbeit 1968 - 70 während Baillies Genesung von einer schweren Krankheit (mit finanzieller Unterstützung u.a. des American Film Institute) hergestellt. Nicht ganz so lang wie ein Feature (75 Minuten), läuft der Film in vier Abschnitten, die absichtlich durch Leerstellen getrennt sind, ab. Daran schließt sich noch ein Epilog aus sehr viel kürzeren 'Rollen' an.

Baillie intendierte den Film als eine visuelle Umsetzung seiner Wiedergenesung. Die ersten drei Hauptteile sind Abstraktionen in Farbe, die vielleicht 'Stationen' seiner geistigen Wiederbelebung darstellen. Der vierte in Schwarz-Weiß ist ein Pseudowestern ohne Ton, den Baillie als 'dramatische Zusammenfassung des Materials der ersten Teile' ansah.

Die farbigen Teile sind abstrakt, aber stark in der Realität verwurzelt. Die Bilder selbst sind durchaus real, Widerspiegelungen der Ereignisse, Gegenstände, Personen und Visionen, die den Filmemacher während seines langen Weges bis zur Gesundung heimgesucht haben müssen. Aber sie sind miteinander vermischt in einem surrealen Strom von halluzinatorischer Kraft, in dem das Wirkliche und das Vorgestellte nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind.

Der Film wurde an der Pazifikküste nahe bei Fort Bragg in Kalifornien gedreht, und die See rollt mit zäher Besessenheit durch den Film – Brecher, tosende Brandung und gurgelnde Schaumstrudel fluten über die Leinwand. Manchmal überfluten sie andere, nicht

dazu passende Bilder, manchmal erscheinen sie in überraschender, unzerstörter Klarheit. Darin hineingearbeitet sind andere, flüchtige Momentaufnahmen mit Naturmotiven wie z.B. Wäldern, Klippen, einer leuchtend weißen Sonne, einem grimmig düsteren Mond, Möwen, Tigern, und einer Schlange. Allmählich erscheinen auch Menschen im Bild, flüchtig zuerst, dann nachdrücklicher, zusammen mit menschlichen Tätigkeiten – Wandern, Lieben, sogar Filmmachen.

Es sind auch Geräusche zu hören, Konversationsfetzen, Wassertropfen, Vogelgesang, entfernte Züge. Die Geräusche sind keine Begleitung. Sie sind einfach die hörbare Dimension eines einzigen sensorischen Gewebes.

Baillie beschrieb einmal einen seiner früheren Filme als ein 'College Mischmasch', was es ziemlich genau trifft. Davon abgesehen impliziert 'Mischmasch' eine Form von Schlampigkeit, die durch den außerordentlichen Einfallsreichtum und die handwerkliche Qualität des Films widerlegt wird. Sogar Pauline Kael, keine Verfechterin des Avantgarde-Kinos, hat der technischen Virtuosität Baillies Beifall gezollt. Sein erstes Interesse galt der Malerei, woraus sich die intuitive Plastizität von QUICK BILLY erklärt, aber nach seinem Examen in Kunstgeschichte studierte er Film in diesem Land und in London, bevor er sich in San Francisco endgültig niederließ. Dort gründete er die Canyon Cinema Organisation, ein Mekka des filmischen Underground. Mit vierzig blickt Baillie jetzt auf ungefähr zwei Dutzend Filme seit 1960 zurück, von Dokumentarstreifen über sozialen Protest bis zu lyrischer Innenschau.

Nachdem ich den Film einmal gesehen habe – das ist ein Film, den man öfter sehen muß – bin ich nicht ganz sicher, ob Teil vier, die Westernparodie, mit dem Rest wirklich eine Einheit bildet. Der stilistische Umschwung kommt nicht recht überzeugend, und die Handlung erscheint extrem kryptisch und schwerfällig. Trotz alledem wird das Auge gefesselt.

Alan M. Kriegsman in: The Washington Post, Washington, 14. April 1971

Über den Regisseur

Bruce Baillie wurde 1931 in Aberdeen, Süd-Dakota geboren. Vater Professor für Kunstgeschichte.

1949 Beendigung der High School. Von 1951 bis 1953 Teilnehmer des Koreakrieges. 1955 B.A. in Kunstgeschichte an der Universität von Minnesota.

1960 London School of Film Technique. 1961 erster Film *On Sundays*. Gründete 1961 in Kalifornien das Canyon Cinema, Vereinigung der unabhängigen Westküstenfilmemacher. 1966 Rockefeller Stipendium, 1968 Guggenheim Stipendium. Von 1966 bis 1970 verschiedene Stipendien und Lehraufträge.

Filme

1960 - 61 *On Sundays*

1961 *David Lynn's Sculpture, Mr. Hayashi*

1962 *Friend Fleeing, The Gymnasts, Everyman, News Nr. 3, Have you thought of talking to the Director*

1963 *To Parsifal*

1964 *A Hurrah for soldiers, The Brookfield Recreation Center, Mass*

1964 - 65 *Quixote*

1966 *Yellow Horse, Tung, Castro Street, All my life, Termination, Port Chicago Vigil, Show Leader*

1967 *Valentin de las Sierras*

1967 - 70 QUICK BILLY

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 30